

in der Furcht Gottes und in seiner heiligen Liebe erzieht. Sage ihm: „O mein Gott, wenn ich selbst für dich nicht vollkommen tue, was du verdienst, so nimm dafür, was diese lieben Kleinen tun, die in ihrer Unschuld und Reinheit deinen Augen so wohlgefällig sind; siehe, ich lehre sie, Dich preisen und Dir dienen; würdige Dich, diese meine Gabe anzunehmen“. Die Gebete, welche die Kinder in ihrer Jugend und später noch aus Dankbarkeit für uns verrichten, werden uns ohne Zweifel von großem Nutzen sein und uns großen Segen erwirken. Wenn ein Armer erhört wird, welcher für den betet, der ihm ein Almosen gibt, sollte denn Jemand minder erhört werden, der für jene betet, die ihn im Glauben und in der Tugend unterrichtet haben.

Darfeld (Westphalen).

Dr. Heinrich Samson, Vikar.

Literatur.

A) Neue Werke.

- 1) **Aus der Briefmappe des hochseligen Bischofs Doctor Konrad Martin von Paderborn.** Von Dr. Christian Stamm. Mit kirchlicher Erlaubnis. Paderborn, 1902. Junfermann'sche Buchhandlung. 564 S. gr. 8°. M. 4.50 = K 5.40.

Domkapitular Dr. Christian Stamm, der langjährige Geheimssekretär des Bekenner-Bischofs Dr. Konrad Martin, hat unter obigem Titel seinen früheren Publikationen aus dem literarischen Nachlasse des gelehrten Bischofs, „Predigten“ und „Hirtenbriefe“, und seiner Biographie und Urkundensammlung zur Biographie ein Werk hinzugefügt, das unter dem Klerus und den gebildeten Laien deutscher Zunge die weiteste Verbreitung verdient. Es erscheint zwar viele Jahre nach dem Tode des Bischofs Martin, aber gerade zu rechter Zeit; denn es ist in hohem Grade geeignet, in unseren Tagen, da neuerdings ein heftiger Kampf gegen unseren heiligen katholischen Glauben und unsere heilige römisch-katholische Kirche geführt wird, allerdings nicht mehr mit den Machtmitteln des Staates, sondern mit den perfiden Mitteln der Verhöhnung, Verleumdung und Lüge, die hochherzigen, glaubensmutigen und opferfreudigen Gesinnungen zu erneuern, beziehungsweise zu stärken, welche in dem früheren, sogenannten Kulturkampfe den Angriffen kirchenfeindlicher Gewalten standgehalten und schließlich zum Siege geführt haben. Den Hauptinhalt des Werkes bildet eine Sammlung von 233 Briefen. Ein erster Anhang bringt eine herrliche Rede, die von Bischof Martin für das Provinzial-Konzil von Köln (1860) vorbereitet war; ein zweiter enthält ein Fragment eines Lebens Jesu, dessen Schlußkapitel die Unterredung Jesu mit der Samaritin bildet. Die mitgeteilten Briefe sind zum allergrößten Teile an Bischof Martin geschrieben. Domkapitular Dr. Stamm hat sich zwar redlich bemüht, außer den mitgeteilten noch andere, von dem Bischof selbst geschriebene Briefe ausfindig zu machen, allein seine Bemühungen sind er-

folglos gewesen. Furcht vor polizeilicher Haussuchung, die zur Zeit des Kulturkampfes nur allzu begründet war, hat dieselben vernichtet. Dem Range der Brieffschreiber entsprechend ist die ganze Sammlung in vier Teile zerlegt. Die in fremden Sprachen geschriebenen Briefe sind zugleich in fließenden deutschen Uebersetzungen mitgeteilt. Die Briefe eines und desselben Verfassers sind chronologisch geordnet. Biographische Notizen über die Verfasser, die in vielen Fällen gewiß nicht ohne große Mühe zu beschaffen waren, sind ihren Briefen vorausgeschickt. Die Mitteilung von Äußerungen des Bischofs Martin über Kardinal Johannes von Geißel, Dompropst Josef Fr. Miosi und die PP. Roh und Haslachner aus seiner Schrift „Zeitbilder oder Erinnerungen an meine verewigten Wohltäter“ erhöht noch das Interesse, das die Lesung ihrer Briefe gewährt hat. Die meisten Briefe stammen aus der Zeit des sogenannten Kulturkampfes und enthalten eine Fülle interessanter, wichtiger und erbaulicher Bemerkungen, Urteile und Mitteilungen. Der erste Teil der Sammlung enthält die Korrespondenz des Bischofs Martin mit den beiden großen Päpsten Pius IX. und Leo XIII. Es sind 13 an und 24 von Papst Pius IX. geschriebene Briefe aus den Jahren 1855—1877 und zwei an und ebenso viele von dem jetzigen Papste geschriebene Briefe aus den Jahren 1878 und 1879. Die ganze Korrespondenz ist ein wahrhaft glänzendes Zeugnis einerseits für die höchste Hochachtung und die innigste Liebe, die der große Befenner-Bischof gegen den jeweiligen Träger des höchsten kirchlichen Hirtenamtes im Herzen trug, anderseits für das wahrhaft väterliche Wohlwollen, die innigste Teilnahme und das außerordentlich große Vertrauen, dessen sich der durch Gelehrsamkeit, glühenden Seeleneifer und unbeugsame Charakterfestigkeit in gleicher Weise hervorragende 58. Nachfolger des heiligen Athanasius seitens der Stellvertreter des göttlichen Oberhirten der Kirche erfreute. Ganz besonders wichtig ist das erste an Papst Leo XIII. gerichtete Schreiben, in welchem der im Exil lebende Bischof über den Zustand seiner großen Diözese berichtet. Wahrhaft ergreifend ist die Schilderung der Drangsale, welche der Kulturkampf über Klerus und Volk gebracht hatte, aber ebenso tröstlich das Zeugnis, das der wohlunterrichtete Bischof seinem Klerus und dem gläubigen Volke ausstellt. „Mit vollster Wahrheit“, schreibt er, „darf ich die Behauptung wagen, die Geistlichkeit und das gläubige Volk meiner Diözese ist wie im Feuer erprobt, vom Geiste des Glaubens und von heiligem Eifer lebhaft durchdrungen. So mancherlei gewaltsame und hinterlistige Versuche zur Untergrabung der katholischen Treue beim Klerus und Volke, zur Vernichtung der Einheit in der Kirche, auch erfolgten, alle diese Versuche wurden mit Gotteshilfe vereitelt. Ja, je hinterlistiger von den Gegnern unserer heiligen Religion die Angriffe zur Unterdrückung ausgedacht waren, mit um so größerer Entschiedenheit und Ausdauer haben Priester wie Laien den ihnen aufgedrungenen Kampf für die Gerechtigkeit aufgenommen und ausgehalten, ihrem rechtmäßigen Oberhirten, obwohl er in der Verbannung verweilt, und dem heiligen Apostolischen Stuhle, dem Mittelpunkt der Einheit, die Treue fest und unerschütterlich bewahrend.“ — Der zweite Teil der Sammlung enthält 83 Briefe von Kardinälen, Nuntien, Erzbischöfen und Bischöfen. Eine große Reihe berühmter und hoch-

verdienter Kirchenfürsten zieht hier an unserem Geiste vorüber. Ganz besonderes Interesse werden die Briefe des Kardinals Johannes von Geißel finden. Sie charakterisieren so recht den scharfblickenden und geistreichen Erzbischof der Rheinischen Metropole. Ueber König Wilhelm Friedrich IV. äußert er sich in folgenden Worten: „Unser König ist ein *coeur généreux*, und ich zweifle keinen Augenblick, daß, wenn er Sie sieht, er Ihnen mit Vertrauen entgegenkommen werde. Er will den katholischen Bischöfen wohl und auch seinen katholischen Untertanen; sein Gemüth ist frei von der häretisch-kalvinisch-beißenden Säure, welche beim Anblicke katholischer Dinge und Personen stets in gährender Reagenz aufsprudelt. Wären nur die *diu minorum gentium* und ihre Helfershelfer eben so mild und offen und billig.“ Wichtig sind auch die Briefe des Bischofs Jakob Anton Boudin von Amiens aus den Kriegsjahren 1870 und 1871; der Bischof ist Franzose bis in die innersten Fasern seines Wesens; sein Herz blutet beim Anblicke des Elendes, das der Krieg über sein geliebtes Frankreich und ganz besonders über seine Diözese gebracht hat; dennoch hat er Worte der höchsten Anerkennung für die beiden Kommandanten der Nordarmee, die Generale von Manteuffel und von Goeben, und ihre zum größten Theile aus Westphalen und Rheinländern bestehenden Truppen. Schließlich mögen auch die Briefe des im Rufe der Heiligkeit verstorbenen großen Bischofs Rudigier von Linz besonders hervorgehoben werden. „In Oesterreich“, so schreibt er am 3. März 1868, „großer Kampf; jedoch, Gott Lob, daß nun auch von der guten Seite gekämpft wird. Der Episkopat ist einig, der Klerus steht zu ihm; im Volke wird das Bewußtsein der Gefahr wach und regt sich katholisches Verfassungsleben. Ich sehe dem Ausgange mit vieler Hoffnung entgegen.“ Und am 19. Juli 1878: „Eure bischöflichen Gnaden sind ein Befenner; ich küsse in Liebe Ihre Wange, aber in Ehrfurcht Ihre Hand.“ — Der dritte Teil der Sammlung enthält Briefe von Welt- und Ordensgeistlichen und zwar an erster Stelle sieben Briefe vom Domkapitel in Paderborn und drei an dasselbe, und dann eine beträchtliche Zahl von Briefen anderer geistlicher Herren. Aus den vielen interessanten Schreiben möge nur eine Stelle aus einem Briefe des seligen P. Petrus Roh hervorgehoben werden. Ueber die Schrift des Bischofs: „Ein bischöfliches Wort an die Protestanten Deutschlands“, die dem milden P. Haßlacher eine schlaflose Nacht bereitet hatte, äußert er sich in seiner bekannten drastischen Weise: „So spricht ein Bischof, der ein gediegener Theologe ist, die Welt kennt, sich selbst nicht sucht, sondern lediglich das Heil der Seelen im Auge hat. Die „Literatur-Zeitung“ und die übrigen Pächter der Wissenschaftlichkeit, welche dem Teufel gern die Seelen überlassen, wenn er nur ihr Gelehrtentum nicht antastet, werden auch in diesem Buche die Wissenschaft vermissen. Ich glaube aber, der Bischof von Paderborn wird die guten Gecken nur bemitleiden und ruhig seiner Wege gehen. . . . Einen Orden bekommt dafür der Verfasser nicht, wohl aber könnten ihm die Impertinenten und Superimpertinenten einen Prozeß an den Hals hängen. Was ich von Herzen wünsche. Der Schuß wäre köstlich, und das Buch fände viele Abnehmer.“ — Den größten Raum im vierten Teile, der Briefe aus dem Kreise von

Laien enthält, nehmen die 33 Briefe des hochverdienten Gymnasialdirektors Heinrich Bone ein (S. 398—459). Dieselben sind eine fortlaufende Korrespondenz, die mit dem 29. August 1869 beginnt und bis zum 4. Juli 1879 reicht. Schon wegen der klassischen Sprache des gewandten Stilisten sind sie lesenswert, noch weit mehr aber wegen des echt katholischen Geistes, der sich in denselben ausdrückt, und wegen der freimütigen Urteile, die Bone seinem intimen Freunde gegenüber über die ihm regelmäßig zugesandten Schriften desselben äußert. Auch auf die vier Briefe, die der akatholische Gymnasialdirektor Richter von Quedlinburg an Bischof Martin, seinen ehemaligen Schüler, gerichtet hat, möge besonders hingewiesen werden. Hiemit sei das schöne Werk, das uns einen der großen Männer, die mit edlem Freimute und unerschütterlicher Festigkeit für die Freiheit der Kirche eingetreten sind und sich als würdige Nachfolger der großen Bischöfe der Vorzeit erwiesen haben, in so angenehmer Weise aufs neue vorführt, aufs beste empfohlen.

Joh. Bapt. Lohmann S. J.

- 2) **Geschichte der altkirchlichen Literatur.** Von Prof. Doktor Otto Bardenhewer in München. I. Band: Vom Ausgange des apostolischen Zeitalters bis zum Ende des zweiten christlichen Jahrhunderts. Freiburg im Breisgau, Herder. 1902. XII und 592 S. M. 10 = K 12.

Mit Recht betont der Verfasser, daß die Patrologie eine spezifisch-katholische Disziplin sei, ein Forschungsgebiet, welches „nach katholischen Arbeitern schreit“, weil es, nach einem Worte Bischofs von Keppeler „so recht zum Fideicommiß unserer Kirche gehört“, die aus ihr den Nachweis führt, daß schon die älteste Christenheit katholisch dachte, wie auch ihr Traditionsprinzip den Schlüssel zum Verständnis des Altertums bietet. Daß seitens katholischer Forscher dieses Gebiet in den letzten Jahrzehnten allzu fleißig angebaut worden sei, wird aber nicht zu behaupten sein. An Einzelforschungen fehlte es allerdings nicht; aber besonders den protestantischen Gelehrten hat ein maßgebender Kenner die Bitte notgedrungen zugerufen, man möge nicht gleich jede Einfalt drucken lassen oder gar als bewiesen ansetzen, jedenfalls sich aber kurz fassen. Tatsächlich stellt die neueste und neuere Literatur auf protestantischer Seite ein Gewoge sich widersprechender Ansichten dar, wenn auch schließlich doch wieder — nach Harnacks Wort — die neueste akatholische Kritik der Quellen des ältesten Christentums „in einer rückläufigen Bewegung zur Tradition begriffen ist.“ — Um so freudiger ist vorliegendes Werk zu begrüßen, in welchem ein katholischer Gelehrter von klangvollem Namen, berufen dazu, wie nicht viele, es unternimmt, die Ergebnisse der bisherigen Forschung zusammenzufassen, darüber mit sicherem Urteile zu orientieren und neue Beobachtungen zu bieten.

Das Werk ist auf sechs Bände veranlagt; vorliegender erster umfaßt die zwei ersten christlichen Jahrhunderte. Die Einleitung bringt zunächst eine Uebersicht über die seitherige Bearbeitung der altkirchlichen Literaturgeschichte seit Hieronymus, dessen Bedeutung — Verdienste wie Mängel — treffend gewürdigt wird. Unter den neueren Autoren wird zwar Permaneder, aber nicht Mazon genannt, über den Mozogs hartes Urteil nicht durchaus zutrifft. — Bei der Frage nach Begriff und Aufgabe der altkirchlichen Literaturgeschichte wird in lichtvoller